

# Reformation in Biberach

## Von den Anfängen bis 1531

**Mit dem endgültigen Übertritt der Stadt zur Reformation im Jahre 1531 begann der Sonderweg, der Biberach von der evangelischen zur bikonfessionellen und schließlich zur paritätischen Stadt führte und im über 450 Jahre alten Simultaneum der Stadtpfarrkirche bis heute sichtbar ist. Dem nachzuspüren, ist der Sinn dieser Arbeit.**

### Die Anfänge

In Biberach drang das Gedankengut der Reformation zu Beginn der 1520er-Jahre ein. Bereits 1521 predigte in Ulm ja der Franziskaner Johann Eberlin von Günzburg im reformatorischen Sinne, ebenso in Memmingen der Huldrych Zwingli nahestehende Prädikant Dr. Christoph Schappeler. Ließ der Biberacher Rat die Bannbulle Papst Leo X. vom 3. Januar 1521 noch feierlich verkünden und die reformatorischen Schriften eines damals gerade anwesenden Memminger Buchhändlers beschlagnahmen<sup>1</sup>, so wurde die „Lutherei“<sup>2</sup> auch in Biberach schon bald durch Flugschriften und Predigten verbreitet; Heinrich von Plummern, der die Einführung der Biberacher Reformation aus katholischer Sicht beschreibt, setzt den Beginn auf ungefähr 1523<sup>3</sup>. Bald schon wurde in den der Stadt unterstehenden Kirchen evangelisch gepredigt: in der Spitalkirche war es der Zwingli verbundene ehemalige Franziskaner Konrad Herrmann („Schlupfeteck“), in der Siechenstube der „Pfaff Strohschneider“ und in der Magdalenenkirche das „Minchlin Salzmesser“, das so großen Zulauf hatte, dass man für die vielen Zuhörer die Fenster ausbrach<sup>4</sup>. Dort wurde auch erstmals das „Nachtmahl“ ausgeteilt<sup>5</sup>. Caspar Seitz, der 1520 vom Rat zum Kaplan der St. Leonhardskapelle vor dem Obertor bestellt worden war, verwarf in seinen Predigten als erster die katholische Abendmahlslehre<sup>6</sup>. Aber nicht nur ehemalige Priester, sondern auch Laien predigten, so ein Bauer vor vielen Zuhörern in einem Privathaus<sup>7</sup>.

Entscheidend aber werden sollte, dass mit dem aus Ulm stammenden Magister Bartholomäus Müller (um 1480–1553), der 1509 von der Stadt zum Frühprediger berufen worden war, sich wohl schon 1524 einer der angesehensten Biberacher Geistlichen zur Reformation bekannte; daran zerbrach auch seine Freundschaft mit Heinrich von Plummern. Auf Grund seiner Stellung fiel Müller, der – so viel wir wissen – sich weder als Theologe noch als Agitator hervortat, die führende Rolle zu. In einem Schreiben vom 21. Oktober 1524 forderte der Ulmer Humanist und Stadtarzt Dr. Wolf-

gang Rychard – der seit den Beginn der reformatorischen Bewegung in Wittenberg zu ihren begeisterten Anhängern gehörte – den „evangelischen Prediger“ Müller auf, die Biberacher Reformation zu unterstützen: „Gehe deshalb Deinen Weg weiter und unterweise bei den Deinen den Glauben und vergrabe das Dir überlassene Talent nicht in der hintersten Grube.“ Ebenso stand der Biberacher Schulmeister Michael Guntius mit Rychard in Verbindung<sup>8</sup>.

Der Biberacher Rat, der zunächst noch gegenzusteuern versuchte, musste rasch die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen einsehen. Bald durch Parteigänger der Reformation gespalten, zog er sich auf eine Politik der Duldung zurück. „Also fielent die von Biberach in kurzer Zit von ihrem rechten Verbot der Lutery, und nahm die Lutery teglich zuo“<sup>9</sup>.

### Biberach im Bauernkrieg

Der Bauernkrieg des Jahres 1525 brachte nicht nur die Herrschaft der Stadt im Spitalgebiet, sondern ebenso die des Rates in der Stadt ins Wanken. Hielt der Rat zum Schwäbischen Bund, so standen viele Biberacher Bürger auf Seiten der Bauern. Heinrich von Plummern berichtet: „Warent Anfenger in dem Hufen Baltringen und Mietingen, brach in in den Steten, das die Puren Anhang hetent in den Steten von denen us den Steten. Ich forcht die wiers [ärger] in der Stat dan die Puren“<sup>10</sup>. Diese Furcht war nicht unbegründet: ein gefangener Bauer hatte ausgesagt, am 26. März, am Tag des Sturms auf das Schloss Schemmerberg, hätten zwei Biberacher Bäcker ihnen gesagt, die Bauern sollten nur weitermachen, innerhalb von drei Tagen werde die Gemeinde die Patrizier über die Mauer werfen.<sup>11</sup> Die Heggbacher Chronik berichtet, wegen des Aufruhrs in der Gemeinde hätten die Patrizier nachts nicht in ihren Häusern geschlafen, sondern die ganze Fastenzeit jede Nacht irgendwo anders verbracht. Als Truchsess Georg von Waldburg, der „Bauernjörg“, nach seinem Sieg über die Baltringer bei Leipheim am 15. April nach Biberach kam, „da wolt die Gemaind nit liden, daß man in inliesse, und wen es der Rat woltte thon, so woltent sie die in dem Rat werent, alle erwirgen“<sup>12</sup>.

Die Verbindungen zwischen den Biberachern und den aufständischen Bauern waren so eng, dass der Biberacher Patrizier Christoph Gräter einen Spion zu den Baltringern schickte, um stets über alle Vorgänge unterrichtet zu sein<sup>13</sup>. Schon früh, am 7. Februar, hatte der Schwäbische Bund den Rat ermahnt, die Bürger

nicht zu den Bauern auslaufen zu lassen. Und als dieser am 11. März anfragte, wie er sich zu verhalten habe, antwortete der Bund, er solle die Stadt in guter Hut und Vorsicht halten und die Bauern keineswegs – wie sie verlangt hatten – durch die Stadt ziehen lassen. Wenn die Bauern Geld hätten, könnten sie ihnen zu essen und zu trinken geben<sup>14</sup>. Heinrich von Pflummern berichtet, dass die Biberacher Bäcker vor den Mauern den Bauern Mutscheln verkauften<sup>15</sup>. Das gute Einvernehmen von Biberacher Bürgern und Warthäuser Bauern, die ihren Sammelpunkt am nahen Neuweiher hatten, zeigte sich auch in Heggbach: gemeinsam erpressten sie vom Kloster einen Schlachtochsen<sup>16</sup>.

Wie gefährlich die Verbindung zwischen innerstädtischer Opposition und den aufständischen Bauern werden konnte, zeigte sich in Memmingen. Die Stadt sah schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als den Schwäbischen Bund zu Hilfe zu rufen. Der Einzug der Bundestruppen am 9. Juni führte zur Belagerung der Stadt durch die Bauern, die bis zum 3. Juli dauern sollte. In Memmingen selbst stellte der Bund die alten kirchlichen Verhältnisse und damit auch den bereits im Januar 1525 abgeschafften katholischen Gottesdienst wieder her<sup>17</sup>.

### **Biberach wird evangelisch**

In den nächsten Jahren setzte sich die Reformation in Biberach endgültig durch. Die Kompromissformel des Speyrer Reichsabschieds vom 27. August 1526, dass die Reichsstände aufgerufen seien, bis zu einem Konzil „für sich also zu leben, zu regieren und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und Kaiserliche Majestät hoffet und vertraut zu verantworten“, erlaubte Biberach – wie auch Ulm, nach dessen Beispiel es sich in diesen Jahren weitgehend richtete – ein entschlosseneres Vorgehen gegen das noch verbliebene katholische Kirchenwesen<sup>18</sup>. Auch nach Joachim von Pflummern begann die „Irrseeligkhait und Abfelligkhait“ im Jahre 1527<sup>19</sup>.

Sein Bruder Heinrich, der unter dem vollen Einsatz seiner Person alles versuchte, um die Hinwendung Biberachs zur Reformation zu verhindern<sup>20</sup>, führte über die Veränderungen genau Buch; in seiner Chronik schildert er in aller Ausführlichkeit, was damals an Inhalten des katholischen Glaubens und an kirchlichen Bräuchen abgegangen war oder abgeschafft wurde, aber ebenso auch die Veränderungen durch die Einführung der Reformation. Erledigte Kaplaneien, berichtet

er, seien nicht mehr neu besetzt, Bruderschaften, Wallfahrten und Prozessionen abgeschafft, Firmung und Krankensalbung nicht mehr gespendet und das Altarsakrament verachtet, die Taufe dagegen auf Deutsch gespendet und bei den evangelischen Predigten deutsche Psalmen gesungen worden<sup>21</sup>.

Ein Hauptanliegen des Rates war, bestimmenden Einfluss auf das Kirchenwesen zu erhalten. Verhältnismäßig einfach ging dies bei den Pfründen und ihren Kaplänen; verließ die Stadt doch selber schon 25 der 30 Pfründen<sup>22</sup>. Ein Gradmesser für das Fortschreiten der Reformation in Biberach war dann die Unterstellung der Geistlichen unter die städtische Gerichtsbarkeit; die 1527 vom Konstanzer Bischof beim Schwäbischen Bund dagegen erhobene Klage wurde nie entschieden<sup>23</sup>. Ebenso verlieh nun der Rat Geistlichen das Bürger- und Zunftrecht und gestattete ihnen, ein Handwerk zu treiben<sup>24</sup>.

Mit Christoph Gräter wurde im September 1527 erstmals ein entschiedener Anhänger der Reformation zum Bürgermeister gewählt. Der Rat ging nun in die Offensive und beschwerte sich um die Jahreswende 1527/28 über offenkundige kirchliche Missstände. Trotz allem aber verfocht der Rat damals noch keine eindeutig reformatorische Kirchenpolitik, sondern versuchte, die reformatorische Bewegung über das Kirchenwesen zu steuern<sup>25</sup>. Mit Rücksicht auf die Schäd, die abwechselnd mit Biberach die Pfarrei Laupertshausen besetzten, musste sich so der von der Stadt am 17. April 1528 zum Pfarrer bestellte Biberacher Priester Johann Kächelin zwar verpflichten, die Pfarrei in eigener Person mit Messhalten, Singen, Lesen, Predigen und Beichthören zu versehen, zugleich aber auch versprechen, „das Gotzwurt und Evangelium pur und luter vermög des speyrischen Abschieds“ von 1526 zu verkünden und zu predigen<sup>26</sup>. Zur Vorsicht mahnte das Beispiel Memmingens, das sich nach der endgültigen Abschaffung der Messe im Dezember 1528 außenpolitisch isoliert und einer ernsthaften militärischen Bedrohung ausgesetzt sah<sup>27</sup>.

### **Biberach und Eberbach**

Erfolglos dagegen blieb der Rat mit seinen Forderungen an die Zisterzienserabtei Eberbach im Rheingau, der die Pfarrei Biberach seit 1349 inkorporiert war und die seit 1520 in Gestalt ihres Konventualen Johannes Kött den Pfarrvikar stellte; besaß diese doch die Unterstützung ihres Landesherren, des Erzbischofs und Kur-

fürsten von Mainz, der zugleich als Reichskanzler eine gewichtige Rolle im Gefüge des Reichs spielte. So scheidete die Stadt 1525/26 mit ihrem Verlangen auf Bezahlung von Steuer und Wachgeld und 1529 auf Einsetzung der Stadt genehmer – reformatorischer – Helfer, deren Aufgabe es war, den Pfarrer bei der Seelsorge zu unterstützen<sup>28</sup>. Auf die Klage des Klosters vor dem Reichskammergericht in Speyer gebot dieses am 16. Dezember 1529 im Namen Kaiser Karl V. dem Rat unter Androhung einer hohen Geldstrafe,

„daz yr euch obangezogner euwer Furnemens ... genzlich enthaltet, dieselben unverletzt, auch sie, Abt und Convent, by obgemelter irer langhergebrachter Gerechtigkeyt solcher Pfkarkyrchen und derselben Pfründen mit geschickten Personen zu versehen, auch etliche, wo von Nöten, zu verandern, abzuschaffen und andere geschickte in ir Stat zu ordnen, unverhindert und ungeschmelert pleyben lassen<sup>29</sup>.“

Und wenn die Stadt so noch auf die Besetzung der Helferstellen verzichten musste: mit Martin Cleß gen. Uhinger, einem ehemaligen Prediger des Chorherrenstiftes Oberhofen bei Göppingen, stellte sie bereits 1530 auf Empfehlung Zwinglis einen zweiten Prädikanten ein<sup>30</sup>.

### **Auslösung der Herrschaft Warthausen<sup>31</sup>**

Die Herrschaft Warthausen, welche Biberach 1446 zunächst als Pfandschaft erworben hatte, konnte die Stadt 1476 von Erzherzog Sigmund von Österreich – unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts – um 14064 Gulden käuflich erwerben. Im Jahre 1519 umfasste die Herrschaft die Dörfer und Weiler Aßmannshardt, Birkendorf<sup>32</sup>, Birkenhard, Haldenhäuser (unterhalb Rissegg), Hochdorf, Langenschemmern (mit Aufhofen), Mettenberg, Oberhöfen, Oggelshausen, Rißegg, Tiefenbach, Unter- und Oberwarthausen sowie Güter in Stafflangen.

Über die Hinwendung Biberachs zur Reformation war die österreichische Regierung, die ja immer noch Oberherr der Herrschaft Warthausen war, vor allem durch Dr. Hans Schad von Mittelbiberach als einem der entschiedensten Gegner der evangelisch gewordenen Stadt genau unterrichtet. 1529 bestätigten dann auch der kaiserliche Silberkammerer Hans Philipp Schad, ein Sohn des Dr. Hans Schad, und der langjährige Vertreter Österreichs beim Schwäbischen Bund, Dr. Jakob Frankfurter, König Ferdinand, „dass die von Biberach ... ganz lutrisch seien“.

Um eine weitere Ausbreitung des reformatorischen Kirchenwesens zu verhindern, hatte Ferdinand der Innsbrucker Kammer bereits am 15. Dezember 1528 die Auslösung mitgeteilt; von Speyer aus verständigte er sie am 19. April 1529 über die Modalitäten. Obwohl die Kammer am 27. April dem König riet, auf das Angebot Biberachs einzugehen, noch 3000 oder 4000 Gulden zinslos zu zahlen, blieb dieser bei seinem Entschluss: am 11. Mai teilte er ihr mit, er habe Dr. Hans Schad die Auslösung bewilligt. Und nun ging es schnell: am 9. Juni benachrichtigte Ferdinand die Stadt, und bereits am nächsten Tag stellte er Schad die Kaufurkunde aus. Insgesamt scheint Schad für die Herrschaft, die er im August 1529 in Besitz nahm, deutlich mehr als die Auslösesumme von 14064 Gulden bezahlt zu haben; eine genauere Berechnung kommt auf 30217 Gulden 16 Kreuzer. 1532 schließlich erhielt Dr. Hans Schad als einer der wichtigsten Parteigänger Österreichs in Oberschwaben die Herrschaft als erbliches Mannlehen.

Mit der Auslösung der Herrschaft Warthausen hatte Biberach aber nicht nur die Hälfte seines Gebietes und damit eine vorteilhafte Abrundung seines Spitalbesitzes verloren: die wichtigen Handelsstraßen nach Ehingen, Ulm und an den Bodensee führten ja über warthausisches Gebiet. Biberach war – wie sich im Schmalkaldischen Krieg zeigen sollte<sup>33</sup> – verwundbar geworden.

### **Erste Bündnisverhandlungen**

Der Speyrer Reichsabschied vom 22. April 1529, der alle reformatorischen Maßnahmen rückgängig machen wollte, religiöse Neuerungen untersagte und die Kompromissformel des Jahres 1526 wieder aufhob, wurde vom Reichstag zwar mit Mehrheit angenommen. Fünf Fürsten und 14 Reichsstädte jedoch, unter ihnen Ulm und Memmingen, legten am 25. April formell Protest ein<sup>34</sup>. Obwohl Biberach dem Reichstag ferngeblieben war und nicht zu den Speyrer „Protestanten“ zählte, wurde ihnen die Stadt schon bald zugerechnet<sup>35</sup>. Bereits am Tage der Verabschiedung hatten fünf der „Protestanten“ – Sachsen, Hessen, Nürnberg, Straßburg und Ulm – in einem „Vertraulichen Verständnis“ die Grundlage für einen gegenseitigen Beistandspakt gelegt<sup>36</sup>. Nachdem das Marburger Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli (1.–3.10.) kein Ergebnis erbracht hatte, scheiterten die Bündnisverhandlungen auf dem Schwabacher Tag (16.–19.10.) an den von der Lehre Martin Luthers geprägten 17

„Schwabacher Artikeln“, welche Sachsen zur Grundlage und Voraussetzung für das geplante Bündnis gemacht hatte; für die von der Lehre Zwinglis geprägten oberdeutschen Städte waren sie nicht annehmbar. Endgültig scheiterten die Bündnisverhandlungen dann auf dem Tag zu Schmalkalden (28.11.–4.12.1529)<sup>37</sup>.

Parallel zu den Verhandlungen mit den Fürsten trafen sich nach einer vorbereitenden Tagung am 13. Mai am 19. Juli 1529 in Memmingen Vertreter der Städte Ulm, Kempten, Isny, Lindau und Memmingen, um über ein oberländisches Bündnis unter Einschluss von Zürich und Bern zu beraten; Biberach, das nicht vertreten war, wurde zur Teilnahme aufgefordert. Doch bereits bei der nächsten Tagung vom 5.–7. September ebenfalls in Memmingen, das die Führung übernommen hatte, wurden Befürchtungen laut, ein Bündnis von nur sechs Städten sei allein zu schwach. Auf dem folgenden Städtetag in Biberach (30.12.1529–1.1.1530), an dem auch Konstanz, Reutlingen und Heilbronn teilnahmen, hintertrieb Ulm ein engeres, an die Eidgenossenschaft angelehntes Bündnis<sup>38</sup>. Ulm versuchte zwar eine Wiederannäherung an den Kaiser; doch alle Vermittlungsversuche scheiterten<sup>39</sup>.

Im Zusammenhang mit diesen Bündnisverhandlungen ist ein Brief Huldrych Zwinglis, der Bundesgenossen suchte, an den Biberacher Prädikanten Bartholomäus Müller zu sehen. In seiner Antwort vom 30. Januar 1530 an Zwingli, den „vortrefflichsten Mann“, schrieb er ihm, des Öfteren habe er aus den Briefen des Hieronymus Guntius wie aus seinem erst jüngst an ihn gerichteten Schreiben sein außerordentliches Wohlwollen und seine Zuneigung erfahren. „Ich kann nicht sagen, wieviel ich Dir zu verdanken meine.“ In der Adresse nennt er Zwingli seinen „Herrn und Freund“ und unterschreibt mit „Dein Sklave.“ Hieronymus Guntius, der 1511 geborene Sohn des Biberacher Schulmeisters Michael Guntius, der von 1526–1529 als Famulus zum engsten Umkreis des Züricher Reformators gehörte, leitete 1532/33 die Biberacher Lateinschule und war ab 1536 Rektor der Schule im aufgehobenen Basler Predigerkloster<sup>40</sup>.

### Der Augsburger Reichstag 1530

Nach dem Frieden von Cambrai am 5. August 1529, der ihm Italien überantwortete, und seiner Kaiserkrönung am 24. Februar in Bologna stand Karl V. auf dem Augsburger Reichstag, den er am 20. Juni 1530 eröffnete, auf einem Höhepunkt seiner Macht.

Erst auf Drängen Ulms entschloss sich Biberach zur Teilnahme<sup>41</sup> und entsandte den katholischen Spitalpfleger Altbürgermeister Caspar Gräter und Georg Ehrhardt nach Augsburg. Wohl am 1. Juli unterrichteten sie den Rat über die bisherigen Verhandlungen und die Verlesung der von Philipp Melanchthon verfassten „Confessio Augustana“ am 25. Juni 1530. Über die Entstehung der von den beiden Straßburger Theologen Martin Bucer und Wolfgang Capito in Anlehnung an die Confessio Augustana formulierten „Confessio Tetrapolitana“, die u. a. in der Auffassung des Abendmahls von ihr abwich, berichteten sie:

„Weiter und zum Dritten, so hat die Botschaft Straßburg von wegen gemainer protestierender Stätt ir Opinion und Lehr, was bishero in etlich derselben Stätt vom Sacrament, Tauf, Meß, den Bildern, Ceremonien, Anrufung der Hailigen und anderer Artickel, wie dann die auch ungefahr uff zwünglich Weis oder wie man es nennen soll, stellen lassen und bey ainem jeden gleich Schrift anzaigt, ungefahr wie die Chur- und Fürsten geton haben, doch uff ir Weis, wie sie es halten. Das haben die von Straßburg nun uff heut Freytag umb acht Uhr und Stund Costanz, Ulm, Lündaw, Memmingen, Franckfurt, Hailbron, Biberach, Kempten, Yßne und Weissenburg hören und nachwendig ain Umbfragen lassen, und wir dis alles auch Kay[serlicher] May[estät] uberantworten lassen wöllen, damit Kay. May. auch verständiget wurde, was unser Opinion und Lehr, wie und uß was Grund der Schrift die were etc. Des haben wir uns aber nit vergleichen mögen, Ursach, etlich Stätt halten das Sacrament, desgleichen ander Artikel mehr nit wie die andern, darumben sie die spennigen [umstrittenen] Artikel gleichmässig zu verantworten, zue glauben und zue bekennen nit alle Kay. May. uberantworten lassen wöllen.

So will Ulm von iren Herrn gar kein Bevölch haben, ir Opinion und Lehr, so sy bisher geyebt haben, gegen Kay. May. zu verantworten, will bloß helfen anhalten, dieweil sich Irrung im Glauben halte, umb ain gemain Consilium [Konzil] und, wie obsteet, nit anzaigen, was ir Opinion und wie oder was sie glauben. [...]

Dieweil wir dann gleich so wol bey den Protestierenden befünden und sehen, das kein gleichmessig Haltung und Verantwortung sein und sich ainer nach dem andern uß vorgehender Protestation ziehen und seiner Opinionen etlich nit anzaigen und Raitung [Rechnung] tuen will, könden wir als von E[uer] W[eisheit] uff disen Reichstag verordnet nit gedenken, das E. W. geraten sein wöll, das sie sich noch wir von

irentwegen mit inen, auch in ir ersten Verantwortung hie beyligender Copey gestellt, nit einlassen noch unterschreiben noch uns als protestierend nit erzai- gen sollen noch wöllen, dieweil sie sich, wie obsteet, sonsten söndern und nit vergleichnen wöllen, dann wir könden nit anders daraus nemmen, dann wann sie [1529] nit protestiert hetten, sie wurden es nit mehr tuen. [...]

Ob wir aber der Zeit, ehe wir von E. W. weiter Unterricht empfiengen, so wir in gemainem Rate oder der Stätt Rat in gemein umb Ratschlag erfordert, wurden wir auch auf ain Consilium ze halten drün- gen und begeren<sup>42</sup>, und dörfen darumben nit sagen ob wir protestiert haben wöllen oder nit; damit so verdiefen wir uns unser Achtung bis uff weiter E. W. Beschaid gahr nicht etc.<sup>43</sup>

Die am 9. Juli übergebene „Tetrapolitana“, das erste reformierte Bekenntnis im eigentlichen Sinne, unterschrieben so nur die vier Städte Straßburg, Kon- stanz, Lindau und Memmingen<sup>44</sup>.

Am 24. Juli rief Biberach seine beiden Gesandten zurück und verwies sie an den Ulmer Bürgermeister Bernhard Besserer:

„So würd dann auch von Nötten sein, das ir euch des Glaubens und derselben Secten halber bey dem Burgermaister Bernhart Besserern auch anzaigen und ine in unserm Namen bitten, das er von unserntwe- gen des Ends das Best handeln wölle, inmassen er uff andern Tügen auch trewlichen geton<sup>45</sup>.“

Bei der Entscheidung über den Reichsabschied vermied der Biberacher Rat nach dem Beispiel Ulms eine eindeutige Stellungnahme; auf Befragen sollte der Ulmer Gesandte mangelnde Instruktion vorge- ben<sup>46</sup>. Dass das Reichstagsdirektorium die Stadt zu den Reformationsgegnern zählte, verschaffte Biberach Zeit, seinen formellen Übertritt nach innen und außen abzusichern<sup>47</sup>.

Die Entscheidung Ulm zu überlassen, wurde Bibe- rach immer wieder zum Vorwurf gemacht<sup>48</sup>. Der Rat konnte diese Vollmacht umso eher erteilen, als es dabei nicht um die Grundsatzentscheidung für oder gegen die Reformation, sondern nur mehr um den besten politischen Weg zu diesem Ziel ging. Die Ent- scheidung war ja schon längst zugunsten der Lehre Huldrych Zwinglis gefallen, wie sie unter dem Ein- fluss des Predigers Konrad Sam (+ 1533) auch Ulm vertrat<sup>49</sup>. Zürich lag näher als Wittenberg.

Den Reichsstädten wurde der Entwurf des Reichs- abschieds vom 22. September mitsamt einem die Reli-

gion betreffenden Abschied am 13. Oktober 1530 vorgelesen, der – wie die Gesandten nach Ulm berich- teten – zum Inhalt hatte,

„das man alles, das so im neuen Glauben geendert worden ist, von dem mindesten bis uff das meyst, geoffert hat und bevohlen, das alles wider abzutun und in die alte Ordnung zu pringen<sup>50</sup>.“

## Die Entscheidung

Schreckte man in Ulm zunächst noch vor einer offenen Ablehnung des Abschieds zurück, so ent- schloss sich der Ulmer Rat am 1. November 1530, sich zunächst des Rückhalts in der Bürgerschaft zu versichern. Vom 3. bis 8. November wurden so die Bürger und Beiwohner befragt; von 1865 Abstimmenden entschieden sich 1621, 87 Prozent, gegen den Abschied, 244 für ihn<sup>51</sup>. Ebenso befragte man in Memmingen die Bürger; die ersten sechs Zünfte stimmten bis zum 8. November ab. Auch hier votierte die Mehrheit gegen den Abschied: von 802 Befrag- ten stimmten 751 gegen und 51 für den Abschied<sup>52</sup>.

Wohl im November kam es auch in Biberach zur Abstimmung. Heinrich von Pflummern berichtet:

„Ich will nur ain Abschid da schreiben von aim Richstag, glob zuo Augspurg gehalten, ungefährlich im 30 Iar, und ain sunder Mandat vom Kaiser usgangen. [...] Nun was im Richstag ain Mers [Mehrheit] gemacht des alten Globens halb und ain Artikel gesetzt. Da der Abschid usgieng, nament in etlich Heren und Stet an, etlich nit; ist alweg, das man ainem Mers naich comen sol unds halten in gaistlichen und weltlichen Sachen. Aber die von Bibrach hetent ain aigens Mers darumb uff den Trinkstuben und in den 7 Zinfen. Fragt man die Pfafen vor Raut [Rat] ouch, welcher in annemen welt oder nit. Stun- dent die Luterschen Pfafen da, nam in kainer an. Ich hort me dan von aim, der set [sagte], er welt in erhalten mit Hailiger Schrift. [...] Min Bruoder [Joachim] stund uff im Rat, sah mich an und set lut [laut] vor iederman im Rat, er gieng da noch in Raut: Bruoder Her Hainrich, nun tenkent und schwiget, das will ich gehept [gehabt] hun. Er forcht min, glob ich wol, ich mecht nuotz [nichts] mit der Warhait schafen und miests nur engelten<sup>53</sup>.“

Da in Biberach im Gegensatz zu Ulm und Mem- mingen die Abstimmungslisten nicht erhalten sind, sind nur die Namen der 70 bekannt, die für den Abschied stimmten<sup>54</sup>:

„Geistliche

Herr Pfleger von Eberbach [Jacob von Bingen OCist]<sup>55</sup>  
Herr Pfarherr [Johannes Kött OCist, Pfarrer 1520-1544 (+)]<sup>56</sup>  
Magister Jacob Schadt [1518 Kaplan]<sup>57</sup>  
Herr Hainrich von Pflumern [Chronist, 1475-1561]<sup>58</sup>  
Herr Hans [Fleck gen.] Bömerlin [1491 Kaplan]<sup>59</sup>  
Herr Hieronymus Volmer [1520 Kaplan]<sup>60</sup>  
Herr Hans Birckhmiller [1519 Kaplan]<sup>61</sup>  
Herr Hans Sailer  
Herr Martin Gätter [Gerter, 1517 Kaplan]<sup>62</sup>  
Herr Wolf [Kundig gen.] Schwabhans [1524 Kaplan]<sup>63</sup>  
Herr Michel Ress [1525 Kaplan]<sup>64</sup>  
Herr Michel Gyray [1517 Kaplan]<sup>65</sup>  
Schulmeister

Patricii oder Geschlechter

Caspar Gretter [Gräter; Alt-Bürgermeister]<sup>66</sup>  
Jacob Felber [Alt-Bürgermeister]<sup>67</sup>  
Hieronymus Brandenburg [Alt-Stadtammann]<sup>68</sup>  
Thoman Brueder  
Joachim von Pflaumern [Pflummern; Alt-Stadtammann]<sup>69</sup>  
Franz Brandenburg [Alt-Stadtammann]<sup>70</sup>  
Wolf Spon [Alt-Stadtammann]<sup>71</sup>  
Dionisi Felber [Alt-Stadtammann]<sup>72</sup>  
Felix [Ramminger gen.] Schreiber [Alt-Stadtammann]<sup>73</sup>  
Hieronymus Scherich  
Gladin Scherich  
Stadtschreiber  
Hainrich [von] Essendorf  
Doctor der Arznei Wolfgang Böbel<sup>74</sup>  
Schneiderzunft<sup>75</sup>

Conradt Starkh <sup>76</sup>	Matheus Bopp
Laux Starkh	Basti Blaw
Alt Rollin	Messmer
Jung Rollin	Blesi Siber
Basti Clawfligel	Alt Schwabhans
Claus Clawfligel	Christa Schwabhans
Apentekher	Blasi Böhmann
Jacob Ziegler	Michel Bopp
Hans Kolesch	Sebald Schadt
Hans Glaser	Michel Hummler
Michel Rimelin	Galle Ferber
Simon Gerster	Schuhmacherzunft
Matheus Jehlin	

Baurenzunft

Hans Gaup

Bekhenzunft

Theus Holzmilller      Xander von Ochsenhausen

Hans Röss

Schmidtzunft

Alt Hans Starkh	Scheuttenberger
Jung Hans Starkh	König
Lip Tischmacher	Urban Ganter

Mezgerzunft

Veit Jäkh	Hans Tösch
Gori Stenglin	Hans Zopf
Ulrich Kalb	Hans Hanni
Caspar Kalb	

Weberzunft

Claus Nörlinger	Marx Flekh <sup>77</sup>
-----------------	--------------------------

**Beitritt zum Schmalkaldischen Bund<sup>77</sup>**

Die drohende Haltung Kaiser Karl V. auf dem Augsburger Reichstag ließ die Evangelischen über den Gegensatz ihrer Bekenntnisse hinweg zusammenrücken. Zu ersten Gesprächen über ein Bündnis kam es so schon auf dem Reichstag. Am 29. November lud dann Kurfürst Johann von Sachsen auf den 22. Dezember zu einem Tag nach Schmalkalden. In der Instruktion für seine beiden Gesandten unterstrich der Ulmer Rat, theologische Meinungsverschiedenheiten dürften für ein Bündnis kein Hindernis sein. Ulm, das den Vertrag am 15. Januar 1531 unterschrieb, unterrichtete schon am 17. Januar die sechs von ihm in Schmalkalden vertretenen Städte über das Ergebnis der Verhandlungen; Biberach war dabei durch Florenz Klockh und Veit Schopper vertreten. Bei einem weiteren Treffen in Ulm traten am 3. Februar Konstanz, Memmingen, Lindau, Biberach und Isny dem Bündnis bei, das

„alleyn zu Erhaltung christenlicher Warheit und Friedens im Heyligen Reiche und Deutscher Nation und zu Entschüttung unpillichs Gewalt für uns und unser Untertan und Verwandten allein in Kegenwehre und rettungsweise fürgenohmen“ worden sei. Ende Februar trafen sich die sieben Städte dann in Memmingen, um zusammen mit ihren Predigern über das Kirchenwesen zu beraten; galt es doch, im lutherisch geprägten Bündnis ihr eigenes Bekenntnis zu behaupten. Bartholomäus Müller, der für Biberach an der Beratung teilnahm, und der Ulmer Prädikant Konrad Sam erstellten dabei ein „christliches Gutachten“ über Taufe und Abendmahl<sup>78</sup>. Die formelle Ausfertigung der Bundesurkunde durch den sächsischen Kurfürsten erfolgte schließlich am 27. Februar 1531. Das Biberacher Exemplar hat sich im Katholischen Pfarrarchiv erhalten<sup>79</sup>.

Biberach besaß neben der Zustimmung der übergroßen Mehrheit seiner Bürger zur Ablehnung des prokatholischen Augsburger Reichsabschieds und damit zur Reformation nun auch Rückhalt in einem Bündnis, dem mit dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen zwei der mächtigsten deutschen Fürsten angehörten. Von der bisher nach außen noch unentschiedenen Stadt erwarteten die evangelischen Stände jetzt aber die endgültige Durchsetzung des evangelischen Kirchenwesens. Wie Ulm<sup>80</sup> ließ sich Biberach aber damit noch Zeit.

Über den „Schmachheldischen Punt“ schreibt Heinrich von Pflummern<sup>81</sup>:

„Item die Luterschen im Riemischen Rich, auch andere andestwa, hund ain Punt zuo Schmachhalden gemacht, den man nempt den Schmachheldischen Punt. Waist menklich wol, wider wien er gemacht ist. Als ich kert [gehört] hun, so send in dem Schmachheldischen Punt der King von Temmarkt [Dänemark], ouch 31 Fürsten und Grafen und 38 Stet; des Punts trestent sich die Luterschen wider den Kaiser und Bepstlar [Päpster], als sie uns nement. Ich glob [glaube], der Kaiser kind dem Punt vir sich selbs nit stark genuog sin, wer er noch mechtiger.“

### Abschaffung der Messe

Zur Vorbereitung der kirchlichen Neuordnung berief der Ulmer Rat am 14. April 1531 einen besonderen Ausschuss. Gleichzeitig beschloss er:

„Es sölle auch, wann sie, die Geordneten, mit irem Ratschleg bereit und vertig werden, die Stätt Costantz, Reutlingen, Memingen, Lindaw, Biberach und Eysni zusammen beschriben [werden] und sich ainer einhelligen Meinung vergleichen, was uff den zukünftgen Tag gehandelt soll werden. In dem allem ist aber eingrisen, das gut sein möcht von ainer christenlichen Ordnung und Ceremonien zu reden und das, das wider Gott sey, abzustellen, nemlich die Meß ab und die Götzen aus der Kirchen zu tun<sup>82</sup>.“

Während man in Ulm noch beriet, hatte Biberach bereits gehandelt. Der Biberacher Chronist Johann Ernst von Pflummern überliefert den Beschluss des Rates vom 11. April 1531 über die Abschaffung der katholischen Messe<sup>83</sup>:

„Num.21.

Nachdem jeztt ettlich Jahr hero von unseren Predicanten öffentlich anzeigt und gepredigt, dass die Mess ungöttlich, kainnütz [unnütz] und vor Gott ein

Grewel [Greuel] seie, so haut sich uff das ein Klainer Raut mit dem Mehreren entschlossen, das man die Predicanten und auch die anderen Priester, so sich noh der Mess gebrauchen und die haben, beschiken und ihnen firhalten: so die Predicanten die Mess verwerfen unds aber die andern Priester noh fir guet achten und haben wöllen, das dan dieselben Priester sollich Mess, dass sie gottlich, guet und vor Gott kein Grewel seie, mit gottlicher biblischer Schrift erhalten [beweisen], und so lange sie das nit tond, sollen sie sich die bis [die Weyl] Messhaltens üfferen [aufhören].

Die Mainung haut nahwendigs ein großer Raut ime auch lassen gefallen.

Daruff seind baiderlay Priester vorgemelt fir einen Klainen Rat beschickt und ihnen die obgemelte Mainung angezaigt und fir gehalten worden am Zinstag in Osterfeyrtagen [11. April] Anno 1531.

NB. Catholicis Sacerdotibus ist volgenden Mittwoch [12. April] die Kirch effective gespert und ihrer Probation weyter nit begert worden etc.“

Als unmittelbar Betroffener berichtet Heinrich von Pflummern über das Verbot<sup>84</sup>: „Also uf Zinstag in den Osterfeyren im 31 Jar beschickt ain Raut all Pfafen; was ain groser Raut ouch uff dem Rathus und gingen die Zinfen zamen [zusammen] uff der Loben [Laube] in die Ecken und ward ein Mers von clainem und grosen Raut, das man die hailigen Mess abkunt, und e mans uns Pfafen verkunt, bestalt ich ain Boten, das ich glich us der Stat wolt; dan ich markt [merkte] wol, das man die hailige Mes wolt abkinden. Aber min Bruder [Joachim] behuob mich bis mornentz. Da war ich am Tor ½ Stund, ee man uffschlo; als Not was mier von dem Folk. Kam gen Waldsee an ain cristlich End, da tet man mier nur zuofil [zuviel]. Uff sollich Verbot der hailige Mes muost ich Not halb us der Stat, wolt ich mich anderst halten, wie es aim Priester wol zimpt [ziemt], die hailige Mes nit zuo verlasen.“

Gegenüber dem Mainzer Weihbischof, der auf Ersuchen Eberbachs die Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes verlangt hatte, verantwortete sich der Biberacher Rat, er habe

„die Meß in unser Statt nit abgeton, sonder dweyl wir von unsern cristenlichen Predicanten und Verkundern des gottlichen Worts aus evangelischer und biblischer Schrift und Gnaden des allmechtigen Gottes underricht, das die selbig Meß ... wider Gott und sein Wort, haben wir unsere Gaistlichen, so die Meß für göttlich und gerecht halten, ganz freuntlich

beschickt und inen furhalten lassen, daß sie die Meß gegen unseren Verkundern des göttlichen Worts gerecht zu sein mit evangelischer Geschrift beschirmen und erhalten. Wa des beschehe, wurden wir sie bis auf ain frey cristenlich Concili dabey schutzen und schirmen. Wo sy aber das nit tetten, solten sie damit still steen, so lang bis das sollichs beschehe<sup>84a</sup>.“

### Der Umbau des Ulmer Kirchenwesens

Am 21. Mai 1531 waren – vom Rat berufen – mit dem Straßburger Martin Bucer<sup>85</sup>, dem Konstanzer Ambrosius Blarer<sup>86</sup> und dem Basler Johannes Oekolampad<sup>87</sup> drei der bedeutendsten oberdeutschen Prädikanten in Ulm angekommen. Am 2. Juni billigte der Rat ihre in die drei Hauptabschnitte Lehre, Zeremonien und christliches Leben gegliederte Denkschrift, in denen sie ihre Gedanken und Vorstellung über die Neuordnung vorlegten<sup>88</sup>. Die 18 Artikel über die Lehre waren zwar vom Geiste Zwinglis geprägt, aber nicht auf Konfrontation mit Luther angelegt. Zur Bilderfrage hieß es in Artikel 9<sup>89</sup>:

„Bilder und Götzen in der Kirchen haben erschrecklich Ergernus, unleukbare Abgötterey bracht und gefürdert, wie sy auch anders nit wol bringen und fürdern konden, wa sy zuo Vereerung, das Gott so hell und teur verpotten, Exo. 20, Deutro. 6 [Deutro 5,8-10] fürgestellt. Darumb sollen sy in Kirchen nit geduldet werden, und würt der gewisse Abgöttery beschirmen, der die Bilder in Kirchen vertedigen wölte.“

Vom 5.–7. Juni wurden die Geistlichen in der Stadt und in der Ulmer Landschaft auf der Grundlage der 18 Artikel examiniert, am 16. Juni die katholische Messe verboten; im Münster feierte man das erste evangelische Abendmahl am 16. Juli<sup>90</sup>. Und waren schon am 21. April die „silbernen Bilder“ entfernt und in Verwahrung genommen worden, so begann nach dem Beschluss des Rates vom 19. Juni die systematische Ausräumung zunächst des Münsters und im Anschluss daran der anderen Ulmer Kirchen. Ausgenommen wurden im Münster dabei das Chorgestühl, der Dreisitz, das Sakramentshaus, der Taufstein, das Weihwasserbecken, der Schmerzensmann Hans Multschers am Westportal und, gegen den Willen Bucers, die Totenschilde und Helme der Ulmer Patrizier. Ebenso wurde beschlossen:

„Alle, die so Bilder und Taffeln in der Pfarrkirchen haben, sollen sich heut bei meinem Herrn Bürgermeister und den Verordneten anzeigen und Beschaid neh-

men, wann und wie sie ihre Taffeln und Bilder aus der Pfarrkirchen tun sollten<sup>91</sup>.“

Der Ulmer Chronist Sebastian Fischer, ein Neffe des Predigers Konrad Sam, berichtet, dass

„man alle Getzen [Bilder] und Altar in der Pfarrkirchen danyder schlug; wer ain Altar oder Haylgen in der Kirchen hett, den ließ man es haimfieren. Aber wa Haylgen oder Altar waren, des sych niemants annam, des zerscheytet man und gab mans armen Leyen zu ainem Brennholz“<sup>92</sup>. Während Bucer und Oekolampad am 30. Juni die Stadt verließen und am 1. Juli nach Memmingen kamen<sup>93</sup>, blieb Blarer noch bis etwa 20. Juli in Ulm. Über die kirchlichen Neuerungen in Ulm unterrichtete der Rat am 1. August durch ein gedrucktes „Gemein Ausschreiben“ die Reichsstände, unter ihnen Biberach. Die Ulmer evangelische Kirchenordnung vom 6. August schließlich enthält neben einer Darstellung der Lehre Bestimmungen über die „Diener des Worts“, die Neuordnung des Schulwesens, die Kirchengebräuche und Zeremonien sowie als dritten Hauptteil Bestimmungen über die Kirchenzucht, welche die Verfolgung und Bestrafung von Verfehlungen gegen eine christliche und sittliche Lebensführung regelten<sup>94</sup>.

Von Interesse ist die Gottesdienstordnung, die wohl auch in Biberach galt:

– Früh am Tag eine kurze Ermahnung und Gebet aus dem Evangelium oder den Paulusbriefen in der Pfarrkirche von 20 Minuten Dauer

– Um 6 oder 7 Uhr die Morgenpredigt, vor- und nachher Psalmen und Gebete, zum Abschluss eine Lektion in der Heiligen Schrift von 45 Minuten Dauer

Sonntags eine Nachmittagspredigt mit Auslegung der Zehn Gebote, der Glaubensartikel und des Vaterunsers für das junge Volk

Um 4 Uhr nachmittags eine Abendpredigt von 30 Minuten<sup>95</sup>.

### Die Ausräumung der Biberacher Kirchen

Zehn Tage später als in Ulm – nach Heinrich von Plummern an Peter und Paul [29. Juni]<sup>96</sup> – begann man auch in Biberach auf Anordnung des Rats mit der Ausräumung der Stadtpfarrkirche durch städtische Tagwerker. Was er über die Vorgänge in der Stadt in seinem Waldseer Exil erfahren konnte, berichtet Plummern in seiner Chronik:

„Item man hat die Kirchen gar usgerampt, och all Alter [Altäre] zerrisen im Jar Christi 31<sup>97</sup>.

Item in der Pfarckierchen halb zuo Bibrach ist Verenderung geschechen alles gaistlichen, cristelichs Gotsdienst in Messen, Empter [Ämtern], Singen, Lesen, Bredigen und des glichen fil; ouch verendert mit allem, das hinweg ist ton, das zuo dem Gotsdienst haut kert [gehört], mit Ornaten in vil Weg, wie ouch hie in dem Biechlin begriffen ist, wie man die Kierchen haut gar usgeramt und beropt [...]<sup>98</sup>

„Item [desgleichen] die Tafflen [Bilder] und Heiligen send fast zum Tail verschlagen und zerschitot [zerschert] und uf den Zimerespach [städt. Zimmerplatz] gefiert, den Liten geben zuo verbrenen.

Item ich glob gwislich, das kainer mer gruntlich wis, wie alle Ding sient zuogangen, der schon [wenn er auch] daby ist gesin; es ist wol als jemerlich zugangen.

Item was im Spital Hipschs was, das ward behalten, das ander zerschlagen; her [höre] jetz, es sie [sei] nuotz me da.

Item Unser Frow anmitten in der Cierchen, set [sagt] man, sy sie lang in aim Systalt [Saustall] gelegen, sie ir das Hopt [Haupt] abgeschlagen worden.

Item die andern Hailigen in der Cierchen, als Sant Joerg oben bim Toff [Taufstein], Sant Ann, Sant Jacob, das Vesperbild send alle zerschlagen und die Teffelin vertragen [mitgenommen] worden.

Item der Balmessel und der Hergot daruff haut Michel Rocher, der Bader, verbrent; het in vor [vorher] uff sin Corenhus [Bühne] an ain Laden, lus [ließ] den Essel und unsern Hergot, wie er die Finger use bot, lang usher [heraus] luogen, trieb sin Gespet damit und set [sagte], man sete [sollte] comen, er wete ain guots, warms Bad damit macho; verbrant in hindennaich. Min Bruder Jochem [Joachim] wolt der Metzgerzunft, dan er was iro, umb den Hergot und Essel hun geben 2 fl; aber sy wolent im in nit geben. Der Rocher starb bald daruff.

Item Bartlome Santher haut fil Hailgen hain [heim] tragen, send verbrent worden Virholz [Feuerholz].

Item Sant Wolfgangs Hailigen kament ains Tails in Wolfen Spunen<sup>99</sup> Hus. Was clain Ding, als Teffelin, Hailiglin was, das ward als vertragen; wa es hin ist comen, wais ich nit, wais ouch nit, wa der Kelch und Critzlin [Kreuzlein] hin ist comen. Als ich aber hun kert, so kament Messgwand, Altertiecher und was zum Alter [Altar] kort [gehört], in Wolfen Spunen Hus; er was Pflieger.

Item der andern Capelen Ding ist, als ich her und glob [glaube], ouch alles an Galgen comen.

Item der Hailig Gaist, den man am Pffingsttag aber sant (herunterließ), hund die Kind zerbrochen und an der Gasen umbtragen.

Item der Hergot, der zuo Himel fuor, ist zerschitot worden. Vir [für] Hailge nur 60 Pfund [Wertanschlag]<sup>100</sup>.

Item man haut Etlichen denocht us der Cierchen lasen tragen, was sin [sein] und der Sinen ist gesin<sup>101</sup>.“

Erhalten blieb – wie in Ulm – das Chorgestühl der Stadtpfarrkirche.<sup>102</sup>

Weiter berichtet Heinrich von Pflummern, die Äbtissin von Buchau habe für den Hochaltar, der 1100 Pfund gekostet habe, 400 Pfund geboten. „Man het aber ain enge Gewisne [Gewissen] darumb; man forcht, man gebe ander Liten Ergernus darumb<sup>103</sup>.“ Der Goldschmid Baste [Seidler]<sup>104</sup> habe den Goldgrund von den Bildern geschabt und sie anschließend verbrant<sup>105</sup>; aus den Kelchen hätten auf dem Rathaus die Stadtrechner und die Zunftmeister getrunken<sup>106</sup>. Von zwei zerschlagenen Glocken wollte man Büchsen gießen lassen<sup>107</sup>, die Pfeifen der zerstörten Orgel wurden von den Leuten in ihre Häuser getragen<sup>108</sup>, das Sakramentshaus zugemauert<sup>109</sup>. Die Kapellen vor der Stadt, die bis auf die Heilig Geist-Kirche als Friedhofskirche und die Magdalenenkirche als Kirche des Siechenhauses mit der Einführung der Reformation ihre Funktion als Andachtsstätten verloren hatten, wurden abgebrochen, die Spitalkirche, die Michaelskapelle, die Nikolauskapelle und das Beinhaus anderweitig genutzt<sup>110</sup>.

Am 6. Juli schrieben Martin Bucer und Johann Oekolampad, die wohl am 4. Juli von Memmingen aus nach Biberach gekommen waren und dort bis 9. Juli blieben, an Bürgermeister und Rat der Stadt Memmingen<sup>111</sup>:

„Auch hie erfinden wir meer dan wir gehofft heten, also mit solchem Ernst und onverzagten Gemuet schickt man sich in einen rechtschaffnen Gotsdienst mit Abschaffung der beptischen Meß, Bilder und Altar, wie dan E[uer] W[eisheit] von Junker Hans Einger<sup>112</sup> wol vernennen mag. Allain ein Onruwe begeget den guten frummen Leuten darunder, nemlich, so sie erlaubt han menglich, sein Bild und Grabstein zu sich zu nemmen; erfunden werden etlich, die sich des nit gegnugen und trachten weiter nach Ornat, Kleinot und Stiftung, auch heraus zu bringen. Des wir E[urer] Ers[amen] W[eisheit] nit han wollen verhalten, ob villeicht Got Gnad geb, das alle Ding bey euch bekumlicher ausgerichtet wurden<sup>113</sup>.“

Und am gleichen Tag noch verständigte Johannes Oekolampad den in Ulm verbliebenen Ambrosius Blarer:

„Die Biberacher Kirche, wie sie sich nun einfacher zeigt, erscheint auf diese Weise wahrhafter Heiligkeit begieriger; durch die Entfernung der Götzenbilder und Altäre hat man den Tempel vortrefflich gereinigt. Seine Stille hat meine Meinung übertroffen. Doch hat es auch leibhaftige Hornissen, die sich tummeln mögen<sup>114</sup>.“

Der Chronist Lucas Seidler, der selber ja Maler war, überliefert in seinen „Annalia<sup>115</sup>“, „ain Stuckh“ der Flügel des Hochaltars<sup>116</sup> mit der Darstellung der Passion sei im Haus des verstorbenen Christoph von Pflummern erhalten geblieben; der Felber-Altar befinde sich bei Walter Felber. Ebenfalls hätten die Brandenburg ihren Altar<sup>117</sup> und die Pflummern den Ölberg, der später wieder an seinen alten Platz in der Kirche verbracht worden sei, an sich genommen. Das 12 Schuh [etwa 3,70 m] hohe Chorbogenkreuz mit den beiden Assistenzfiguren, das sich Heinrich von Pflummern ausgebeten habe, stehe heute in der Gastkammer des Waldseer Franziskanerinnenklosters; man sehe noch Axthiebe, weil man es damals zerscheitern wollte. Einige gemalte Tafeln wären auch von seinem Vorfahren, dem Goldschmied Baste Seidler, gerettet worden. Von der alten Ausstattung hätten sich das (später in eine „Mutter Anna Selbdritt“ umgeschaffene) „S. Anna Biltnus“ und das nunmehrige Chorbogenkreuz erhalten, das ursprünglich bei der Betteltruhe vor der Kanzel gestanden sei. Verschont geblieben seien auch „etlich Ding“ in der Spitalkirche, so zwei der Altäre, die Seidler noch sehen konnte.<sup>118</sup> Aus der Brandenburgischen Kapelle hätten sich bei den Schwestern in der Klausen ein Marien- und Johanneshaupt gefunden, zu denen vor wenigen Jahren Georg Mayer, der Geselle des Bildhauers Hans Dürner, neue Körper geschnitzt habe.

### **Martin Bucer und Johann Oekolampad in Biberach**

Wie in Ulm, predigten Blarer und Oekolampad [Hausschein] auch in Biberach, examinierten wie in Ulm die noch übrigen katholischen Priester auf der Grundlage der 18 Artikel, ließen die Biberacher Franziskanerinnen vorladen und ordneten das Kirchenwesen im Sinne des von Zwingli beeinflussten und von Martin Bucer ausgeprägten schweizerisch-oberdeutschen Typus neu<sup>119</sup>. An die Stelle der katholischen Messe trat nun der Predigtgottesdienst<sup>120</sup>.

Ein gemeinsamer Brief Bucers und Oekolampads aus Biberach vom 7. Juli an Ambrosius Blarer überliefert Einzelheiten<sup>121</sup>:

„Heute haben wir unsere Tätigkeit vollendet und werden möglichst bald im Herrn von hier abreisen, jeder von uns beiden zu den Seinen. Die Summe des Glaubens haben wir ihnen in vier Predigten verkündet. Gestern hat man die Schwestern, gewisse graue oder Begutten, die der Rat auf das Rathaus vorgeladen hatte, befragt, welche Neigung zum Evangelium sie hätten, und hat sie allesamt härter als Stein gefunden. Heute hat man die noch übrigen Priester mit dem Pfarrer, einem Zisterziensermönch, das Nämliche gefragt. Der Pfarrer [Johannes Kött] hat bezeugt, er werde beim Glauben des Kaisers bleiben; gleichwohl hat er zugestimmt, demnächst nichts zu predigen und keine Sakramente zu verwalten, aber auch nicht außerhalb der Stadt die Messe zu lesen. Als der Bürgermeister ihm befahl, sich der Predigten zu enthalten, antwortete er, das sei ihm sehr angenehm; dann sei es ihm erlaubt, länger zu schlafen. Eine angemessene Äußerung des Mönchs, der die Seelsorge verwaltet<sup>122</sup>! Von den Priestern haben drei das Evangelium angenommen, drei haben es verworfen; ebensoviele waren noch von den Priestern übriggeblieben, die bis jetzt Pöpstler gewesen sind. Das Volk brennt völlig nach dem Wort Gottes. Den Spital, mit dem ein Waisenhaus verbunden ist, haben sie vortrefflich zur Frömmigkeit eingerichtet; sorgfältig werden alle Christum gelehrt, und haben die Findelkinder einen eigenen Lehrer, der sie zu den Predigten führt und im Hause unterrichtet. Die Schule ist bisher schlecht verwaltet; doch wird ein Heilmittel angewandt werden<sup>123</sup>. Der Herr gebe den Dienern des Wortes, alles klug im Herrn zu leiten! Im Rat und im Volk ist genügend Gehorsam. Aufgabe der Ulmer Brüder wird es sein, auch auf diese Kirchen manche Aufsicht zu haben.“

Und am 9. Juni schrieb Bucer an Margaretha Blarer, die jüngere Schwester Ambros Blarers<sup>124</sup>:

„Geben zu Bibrach, do man Götzen und Meß abgeton und christliche Zucht dapfer an die Hand genomen hat. Ich hoff noch meer Besserung, die wölle der Herr fürderen. Etliche teufferische Leut<sup>125</sup> haben eben fil Trennung angerichtet. Wyr habens fleyszig zu Eynigkeyt vermanet, hoffs mit Frucht. Gott sye Lob!“

Noch im gleichen Jahre erließ der Biberacher Rat in Anlehnung an die Bestimmungen der Ulmer Kirchenordnung vom 6. August 1531 eine eigene Zucht- und Ehe-Ordnung „zu Abstell- und Wendung nachfol-

gender Ubel, Schand, Laster und Sünden alhie bey uns.“<sup>126</sup>

In ihrem Dankschreiben an Martin Bucer, den „Lehrer und Evangelisten der Biberacher Kirche“, berichteten Bartholomäus Müller und Mag. Martin Cleß gen. Uhinger diesem am 7. Oktober, bei ihnen gelänge alles in wahrlich frommer und christlicher Ordnung. Die zwei apologetischen Bücher, die er ihnen geschickt habe, hätten sie erhalten. Sie bäten ihn um seinen Rat, in erster Linie wegen denen, die glaubten, Fromme könnten auch mit Gottlosen ein Bündnis eingehen<sup>127</sup>. Und schließlich gebe es bei ihnen einige, welche die Kuttenträger und abergläubischen Schwestern zusammen mit dem ganzen papistischen Pack verteidigten, indem sie ihnen erlaubten, Messen und solch gottloses Wesen in Nachbarorten zu besuchen; sie verkündeten unerschrocken, der Glaube sei frei.

Naturgemäß sahen die wenigen verbliebenen Katholiken die Vorgänge anders. Heinrich von Plummern schreibt<sup>128</sup>:

„Uff ain Zit ist der Butzer, Blarer, glob ander ouch, zuo Bibrach gesin, hund da bredigot, hat man ouch an ir Predig geboten.“

In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die Geschichte, die Seidler<sup>129</sup> von Thoman Bruder erzählt:

„Der wolt nit in die luterisch Kirchen gehen, aber man firte in under den Armen hinein und setz in bey der Kanzel nider; da solt er Gottes Wort heren. Aber Thuma Bruder kert sy nit daran und sprach: ‚Ich glaub ims nit, wenn ich in schon sy [sieh] und here, versteh, dem Prediganten‘.“

Über das Examen der Biberacher Franziskanerinnen ist ein Bericht der Schwestern überliefert<sup>130</sup>:

„Item das ist, wie ain Burgermaister und ain Rat mit uns gehandelt hat in lutherischen Zeiten. Erstlich verboten die hailigen Meß, christenlichen Gebet, und in ire Predigen gebotten und mit dem Pitel [Büttel] an ire Predig gehollet und durch die Kirchen an ain Ort, da sie habent wöllen daß mir da sizent da sy wellent. Nach dem habent sy uns ain Pitel geschickt, daß mir all soltent erscheinen uf dem Rathaus vor ainem gesessnen Rat und vor vier Predicanten, zwen von Bibrach und zwen frembde. Da erschranken wier aus der Massen übel, da mir nit wissent, was sie mit uns fürnemmen wollten. Da fengent die frembde Predicanten an predigen, wan der ain ufhört, so fieng der ander an, und fingent an unsers Ordens Klaidung verwerfen, uns abweisen von unserm Glauben. Sy sagen, mir sollen von unser Orden usgohn [weggehen] zue unsern Vat-

tern und Muetter und soltent usgon dienen und hezten ain Rat wider uns und schendet und schmehet uns in unsrer Orden und sagten, mir möchten ain Statt in der Klaidung hingeben. Item darnach haben sy uns haisen auß der Ratstuben gon und haben unser Muetter selig allein bey inen da innen behalten und erforschet ihres Glaubens halb und irs Stants halb, und ist standhaft bliiben, und wie sy wider auß der Ratstuben ist gangen, hat sy die Hänt ob dem Kopf zusammengeschlagen und geschryen: O meiner Kint, meiner Kint. Item darnach haben sie aine nach der andern hinein gehaissen gohn [gehen] und sie gefragt, und sie wollen von irem Ordenstant abweisen. Gott hab Lob und Er, die guetten, frommen Kint send in grosser Angst und Not dreylich und ritterlich im Orden und in irem Stant und Wesen bey ainandern bestanden und kaine von uns abgewichen.“

Einen Spottvers auf die beiden Reformatoren kennt Johann Ernst von Plummern<sup>131</sup>:

„Zwen ausgeloffne Minch, merkh mich eben,  
datten zue Bibrach köstlich leben,  
der Bucer genant und Hausschein,  
in des Starkhen Haus trankhen vil Wein,  
verzerten mit ihrem Anhang in 5 Tagen  
114 Pfundt Heller. Ist zue klagen,  
daß sie die Armen also beschwerten  
und ihnen den Sekhel [Geldbeutel] auslehren,  
und haben uber das genommen  
jeder 20 fl, das seind die Fromen.  
Ihm Jahr 31, ich eich sag,  
ist geschehen auf Sanct Ulrichstag [4. Juli].“

## Ausblick

Seit 1531 war Biberach so eine evangelische Stadt. Den entscheidenden Einfluss übte der nach der Verdrängung der Patrizier von den Zünften dominierte Rat aus, der nicht nur die Kontrolle über das Kirchenwesen als solches, sondern durch die Verwaltung des eingezogenen kirchlichen Vermögens auch auf seine wirtschaftlichen Grundlagen ausübte; war es doch als ein Sondervermögen für die Armenpflege und den Kultus im „Almuskasten“ – der späteren Kirchen- und Kapellenpflege – zusammengefasst worden<sup>132</sup>. Nach 1535 wurde der reformatorische Glaube dann auch hinaus in die Spitaldörfer getragen<sup>133</sup>.

Am 11. Oktober 1531 war Huldrych Zwingli als Feldprediger in der Schlacht bei Kappel gefallen, am 24. November Johann Oekolampad in Basel gestorben. Der

Tod der beiden Reformatoren begünstigte die Hinwendung Biberachs zu der von Martin Luther vertretenen Lehre, zumal seit 1535 die Augsburgische Konfession für die Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes als verbindlich galt. Die Wittenberger Konkordie, an deren Zustandekommen Martin Bucer maßgeblichen Anteil hatte, brachte 1536 in der Abendmahlsfrage eine Einigung zwischen den oberdeutschen Städten und den Lutheranern – wenn auch gegen Widerstände. Während in Ulm und Biberach die Geistlichen zustimmten, verhielten sich die Räte der beiden Städte zurückhaltend; die Ulmer Bürger lehnten die Konkordie sogar mit Mehrheit ab.<sup>134</sup> Wohl auch im Namen Biberachs hatte sie der Ulmer Prädikant Martin Frecht unterzeichnet<sup>135</sup>. Der Weg zu Luther war nun vorgegeben. Zwar war 1537 mit Benedikt Widmann noch einmal ein Prädikant der oberdeutschen Richtung nach Biberach geholt worden. Es kam dann aber in den Jahren 1543–1545 zwischen ihm und dem Wittenberger Jakob Schopper zum „Biberacher Abendmahlsstreit“, der im vermittelnden Sinn Bucers beigelegt wurde.<sup>136</sup> 1561 schließlich bat die evangelische Gemeinde den Rat, die Augsburgische Konfession zu unterschreiben.<sup>137</sup>

Für die Zukunft entscheidend aber sollte werden, dass die Pfarrei weiter der Zisterzienserabtei Eberbach gehörte<sup>138</sup> und sich mit Unterstützung Österreichs in der Stadt eine kleine katholische Minderheit hielt<sup>139</sup>. Die Niederlage des Schmalkaldischen Bundes im Schmalkaldischen Krieg brachte die Stadt nicht nur an den Rand des finanziellen Ruins: 1548 erzwang der Kaiser zudem die Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes; am 13. August 1548 beginnt so die Geschichte des Biberacher Simultaneums<sup>140</sup>. 1551 ersetzte eine kaiserliche Kommission den von den Zünften dominierten evangelischen Rat durch einen patrizisch-katholischen<sup>141</sup>. Erst 100 Jahre später, 1649, kam es schließlich mit der gedanklich in Biberach entwickelten Idee eines paritätischen Stadtreiments zum Ausgleich zwischen den Konfessionen: die Mehrheit der Evangelischen erhielt gegen die Minderheit der Katholiken politisch die Gleichberechtigung<sup>142</sup>.

#### ANLAGE 1

Johann Ernst von Pflummern überliefert in seinen „Annales“ eine Liste der Biberacherinnen und Biberacher<sup>143</sup>, die gegen den ausdrücklichen Befehl des Rates<sup>144</sup> 1532 zur Osterkommunion nach Warthausen bzw. Mettenberg gingen. Unter ihnen finden sich 20 der 70 Biberacher Bürger, die sich 1530

für die Annahme des Reichsabschieds ausgesprochen hatten: der Eberbacher Pfleger und Stadtpfarrer Kött, sechs Patrizier, ein Schulmeister, sechs Mitglieder der Schneiderzunft, zwei der Metzgerzunft und je einer der Bäcker-, Schmiede- und Weberzunft.

Aufgeführt sind neben weiteren Namen auch die der Biberacher Frauen, die wie die neun Schwestern der Biberacher Klausen nach Warthausen „ausliefen“:

„Herr Pfleger von Eberbach und sein Magt  
Herr Pfarherr von Bibrach<sup>145</sup>, 2 Magt und sein Bub Martin  
Dr. Jerg Ebinger, Medicus, und sein Frau  
Der Apentekher, sein Fraw, Schwester und Magt und ir Bub  
Jerg

Jacob Velber, alter Burgermeister, und sein Sohn Nisi [Dionys]  
Thoma Bruder und sein Tochter

Joachim von Pflumern, sein Fraw, seine Söhn Heinrich und  
Hans Friderich. Nota: Veit, der dritte Sohn, ist zue Waldsee  
providiert worden. Mehr seine Tochttern Barbel und Margreth  
mit 2 Mägten

Elsbeth Brandenburgin und ihr Magt

Hieronymus Scherich, sein Fraw, sein Bruder Ambrosi und die  
Magt Appell

Franz Brandenburg ist zue Mettenberg zuegangen, item sein  
Fraw, Tochter und Magt

Hieronymi Brandenburgs Sohn Lazarus und sein Tochter  
Barbara

Helena Briederin und ihr Magt

Conradt Starkhen Fraw und ihr Magt

Basti Claufligel und sein Magd Barbel

Veyt Jähk und sein Magt

Hans Glaser und sein Fraw

Hans Kolesch und sein Fraw

Marx Flekh

Jacob Ziegler und sein Fraw

Caspar Kalb und sein Frau

Blasi Böhman und sein Fraw

Der alt teutsch Schulmeister und sein Tochter

Jung Böhmannin

Rosina Kälbin

Hans Röss und sein Fraw

Scherwuss und sein Fraw

M. Jacob Schaden Schwester

Jung Rolline und Rollins Magt die Volmerin

Anna Teudlin und ihr Tochter Appell

Alt Gastaltin und ihr Tochter

Alt Sichenmeisterin

Des alten Rollins 2 Mägt

Petter Bekhen Weib und noch eine mit ihr

Endlin Feiderlin

Berbelin Röschlin

Lang Scheuttenberger

Gori Fischers Weib

Alt Greth Gigelmännin

Pauli Vogelins Fraw

Alt Siberin

Die Fazinin

Balthess Stokhers 2 Tochttern

Schillann

Luchins Geschwey

9 Schwestern von Biberach aus der Claus

Messmer von Warthausen

M. Simons Tochter und Magt  
 Der alte Hiert von Birkhenhart und sein Frau  
 Des Brennholzscheutters Fraw von Warthausen  
 Felix Schreibers frembde Magt  
 8 Nunnen von Warthausen  
 Schreibers Tochterman von Birkhenhart und sein Sohns Frau  
 Ein Gsell von Warthausen  
 3 Brokhin von Birkhenhart  
 4 Baurnfrawen von Warthausen  
 Sebald Schaden Magt  
 Gori Lamparters Magt  
 Anna Gersterin.“

#### QUELLEN UND QUELLENEDITIONEN

Arend, Sabine (Bearb.), Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, 17. Band Baden-Württemberg IV: Süddeutsche Reichsstädte 2. Teilband (u.a. Ulm und Biberach), Tübingen 2009 (zit.:Arend)  
 Baumann, Franz Ludwig (Hrsg.), Heggbacher Chronik, in: Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, Neudruck Hildesheim 1975, S. 279-293 (zit.: Baumann, Heggbach)  
 Baumann, Franz Ludwig (Hrsg.), Aus Pflummerns Annales Biberacenses, in: Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, Neudruck Hildesheim 1975, S. 305-310 (zit.: Baumann, Pflummern)  
 Baumann, Franz Ludwig, Beiträge zur Geschichte der Einführung der Reformation in Biberach. Mitteilungen aus den Annales Biberacenses des Obervogts Heinrich (!) Ernst von Pflummern: Erlebnisse des Frauenklosters zur Klausen in Biberach in der Reformationszeit 1531-1547. In: Freiburger Diözesanarchiv Bd. 9 1875, S.243-246 (zit.: Baumann, Klausen)  
 Brandenburgisches Kalendar, angelegt um 1480, Einträge 1356-1758; Kopie Stadtarchiv Biberach, Original verschollen (zit.: BK)  
 Bucer, Martin, Briefwechsel Band VI (Mai-Oktober 1531), hrsg. von Reinhold Friedrich, Berndt Hamm, Wolfgang Simon und Matthieu Arnold, Leiden/Boston 2006 (zit.: Bucer)  
 Diemer, Kurt, Ausgewählte Quellen zu Biberacher Geschichte 1491-1991, Stuttgart 1991 (zit.: Diemer, Quellen)  
 Hundsnurscher, Franz (Bearb.), Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert, Stuttgart 2008 (zit.: Hundsnurscher)  
 Pflummern, Johann Ernst von, Annales Biberacenses Bd. I und III, Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 180 (zit.: Annales)  
 Seidler, Lucas (+ 1.11.1630), Annalia Teil I 1500-1549, Stadtarchiv Biberach; masch. Abschrift von Carl Kleindienst (zit.: Seidler)  
 Schilling, Andreas, Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern, in: Freiburger Diözesanarchiv Bd. 9 1875, S. 141-238 (zit.: Pflummern)  
 Schilling Andreas, Die religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach unmittelbar vor Einführung der Reformation. Geschildert von einem Zeitgenossen, in: Freiburger Diözesanarchiv Bd. 19 1887, S. 1-191 (zit.: Joachim von Pflummern)  
 Vogt, Wilhelm (Hrsg.), Die Correspondenz des schwäbischen Bundeshauptmanns Ulrich Artzt von Augsburg aus den Jahren 1524 und 1525, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 6. Jahrg. 1879 (zit.: Artzt)

#### LITERATUR

Blickle, Peter, Der reformatorische Aufbruch als städtischer Verfassungskonflikt in Oberschwaben, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 22. Jahrg. 1999 Sonderheft S. 4ff  
 Der Landkreis Biberach Bd. I und II, Sigmaringen 1987 und 1990 (Zit.: KB)  
 Diemer, Kurt, Biberach und der Augsburgische Reichstag 1530, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 3. Jahrg. 1980 Heft 2 S. 13-15 (zit.: Diemer, Reichstag)  
 Diemer, Kurt, Der Baltringer Haufen, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hrsg. von Elmar L. Kuhn, Tübingen 2000, S. 67-95  
 Diemer, Kurt, Die Ephemeris des Prädikanten Georg Schemmer (1543-1613), in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 105. Jahrg. 2005 S. 137-163 (zit.: Diemer, Schemmer)  
 Diemer, Kurt, Biberach an der Riß. Zur Geschichte einer ober-schwäbischen Reichsstadt, Biberach 2007 (zit.: Diemer)  
 Diemer, Kurt, Zeugen Biberacher Stadtgeschichte: Michaelskapelle und Katholisches Pfarrhaus, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 33. Jahrg. 2010 Heft 2 S. 6-18 (zit.: Diemer, Michaelskapelle)  
 Frieß, Peter, Die Außenpolitik der Reichsstadt Memmingen in der Reformationszeit, Memmingen 1993 (zit.: Frieß)  
 Kroemer, Barbara, Die Einführung der Reformation in Memmingen, Memminger Geschichtsblätter 1968  
 Litz, Gudrun, Die reformatorische Bilderfrage in den schwäbischen Reichsstädten, Tübingen 2007 (zit.: Litz)  
 Press, Volker, Biberach – Reichsstadt im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Geschichte der Stadt Biberach, hrsg. von Dieter Stievermann in Verbindung mit Volker Press und Kurt Diemer, Stuttgart 1991, S. 21-64 (zit.: Press)  
 Rieber, Christine, Dr. Hans Schad (1469-1543). Vom Patriziat zum Landadel, Biberach 1975 (zit.: Rieber)  
 Rüth, Bernhard, Der Prediger Bartholomäus Müller und die Biberacher Reformation, in: Heimatkundliche Blätter für den Landkreis Biberach 5. Jahrg. 1982 Heft 1 S. 15-20 (zit.: Rüth, Müller)  
 Rüth, Bernhard, Biberach und Eberbach, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 6. Jahrg. 1983 Heft 5. 3-12 (zit.: Rüth, Eberbach)  
 Rüth, Bernhard, Reformation in Biberach (1520-1555), in: Geschichte der Stadt Biberach, hrsg. von Dieter Stievermann in Verbindung mit Volker Press und Kurt Diemer, Stuttgart 1991, S. 255-288 (zit.: Rüth)  
 Rüth, Bernhard, Von der Reformation zum Simultaneum. Biberachs Weg in die Bikonfessionalität, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 21. Jahrg. 1998 Heft 1 S. 14-31  
 Schaal, Kurt, 450 Jahre Reformation 1517-1967. Aus der Biberacher Reformationsgeschichte, Biberach 1967 (zit.: Schaal)  
 Schaal, Kurt, Der Biberacher Bildersturm, Biberach o.D.  
 Schlenck, Wolfgang, Die Reichsstadt Memmingen und die Reformation, Memminger Geschichtsblätter 1968 (zit.: Schlenck)  
 Specker, Hans Eugen, Ulm. Stadtgeschichte, Ulm 1977 (zit.: Specker)  
 Specker, Hans Eugen, und Weig, Gebhard (Hrsg.), Die Einführung der Reformation in Ulm, Ulm 1981 (zit.: Specker/Weig)

ANMERKUNGEN

Zitate sind der besseren Verständlichkeit halber in der heutigen Groß- und Kleinschreibung wie Zeichensetzung wiedergegeben. Lautlich belanglose Konsonantendoppelungen sind weggelassen.

- 1 Pflummern S. 176, 152
- 2 Heinrich von Pflummern verwendete „Luthery“ ganz allgemein für die Reformation
- 3 Pflummern S.167
- 4 Pflummern S. 150-151; Rüth S. 263f – Reinhold Mildemberger, Die ersten evangelischen Prediger in Biberach und den Dörfern des Spitals, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 5. Jahrg. 1982 Heft 2 S. 49-53. Im Kath. Pfarrarchiv Biberach findet sich unter D1 ein Zeugenverhör über den „Schlag- und Schmachhandel“ Claus Malers mit Hans Staigmiller wegen des Prädikanten „Schlupffiteck“ vom 17.12.1530.
- 5 Pflummern S. 229
- 6 Pflummern S. 177. – Seit war um 1535 bis 1548 Prediger in Burgrieden; nach seiner Rückkehr nach Biberach wurde er 1551 Spitalprediger. Er starb 1577. Vgl. Diemer, Schemmer S. 146 Anm. 43; Hundsnurscher S. 69.
- 7 Pflummern S. 151
- 8 Rüth S. 263; Rüth, Müller S. 16; Pflummern S. 177
- 9 Pflummern S. 152; Rüth S. 264; Press S. 27f
- 10 Pflummern S. 152-154; das Zitat S. 152
- 11 Baumann, Pflummern S. 309
- 12 Baumann, Heggbach S. 288, 291
- 13 Baumann, Heggbach S. 280
- 14 Artzt S. 302, 365f
- 15 Pflummern S. 153. – Biberacher Bäcker verkauften auch im Baltringer Ried. Baumann, Pflummern S. 309
- 16 Baumann, Heggbach S.289f
- 17 Frieß S. 75-78
- 18 Specker/Weig S. 125f; Press S. 28 – Nach Schaal soll Biberach bereits 1526 Zürich um die Entsendung eines tüchtigen Predigers gebeten haben.
- 19 Joachim von Pflummern S. 7
- 20 Pflummern S. 173-180
- 21 Pflummern S. 168-173, 180-183,210-216, 229-230
- 22 Pflummern S. 188
- 23 Rüth S. 266
- 24 Pflummern S. 229f
- 25 Rüth S. 266f. – Die Beschwerden der Stadt wegen der Geistlichen und der nicht angenommene Vermittlungsvorschlag des Schwäbischen Bundes vom 12. Februar 1528 in: Annales I Bl. 110v-112v.
- 26 Spitalarchiv Biberach U 1693. – Kächelin wurde später auf Betreiben Dr. Hans Schads abgesetzt; 1534 übernahm der Konstanzer Domherr Johann Joachim Schad von Mittelbiberach die Pfarrei. Vgl. Rieber S. 315-318.
- 27 Frieß S. 97-102
- 28 Rüth, Eberbach S. 8
- 29 Spitalarchiv Biberach U 1718. – Hatte Kött gegen den Willen der Stadt einen Helfer entlassen?
- 30 Rüth S. 276 und Anm. 195; Seidler Bl. 143 (unter 1529); Bucer S. 301
- 31 Rieber S. 259-275
- 32 1546 überließ Österreich das bis dahin warthausische Birkendorf der Stadt. KB I S. 713
- 33 Mit Urkunde vom 26. Juli 1547 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 162 U 40) gab König Ferdinand gegen Bezahlung von 15000 fl die in seinen Gebieten beschlagnahmten Güter und die Habe der Stadt, der Bürger, der Untertanen und der Biberacher Kaufleute wieder frei und hob auch die Sperre der Straßen, Hantierungen und Gewerbe wieder auf.
- 34 Specker/Weig S. 133
- 35 Rüth S. 267
- 36 Specker/Weig S. 133f
- 37 Specker/Weig S. 135f; Schlenck S. 86
- 38 Aus Memminger Sicht Schlenck S. 85, Frieß S. 104-110; Rüth S. 267. Im Kath. Pfarrarchiv Biberach (B 4, D 1) haben sich zwei die Bündnisverhandlungen betreffende Schriftstücke erhalten, davon eines vom 25.7.1529. – Press (S. 29) sieht Biberach gleichsam in einem Satellitenverhältnis zu Ulm.
- 39 Specker/Weig S. 137-140
- 40 Huldreich Zwinglis sämtliche Werke Bd. 10, Leipzig 1929, Nr. 969 S. 431f. Vgl. Rüth, Müller S. 17 und Diemer S. 89 (Guntius)
- 41 Rüth S. 268
- 42 Damit folgte Biberach dem Beispiel Ulms, das lange eine Festlegung vermied. Vgl. Specker/Weig S. 144, 154
- 43 Kath. Pfarrarchiv Biberach D 1; Diemer, Reichstag S. 13f. – Abschrift Annales I Bl. 117v-118
- 44 Frieß S. 111-114; Schlenck S. 87-90
- 45 Katholisches Pfarrarchiv Biberach K 2; Diemer, Reichstag S. 15. – Vgl. Annales I Bl. 119v.
- 46 Rüth S. 268
- 47 Rüth S. 268
- 48 Rüth S. 268 und Anm. 129
- 49 Specker/Weig S. 114-117
- 50 Specker/Weig S. 155
- 51 Specker/Weig S. 165-168
- 52 Frieß S. 114
- 53 Pflummern S. 149f, 223f
- 54 Pflummern, Annales Bd. III S. 189-191. Nach Seidler (Bl. 148) stammt sie von Heinrich von Pflummern. Vgl. Anlage 1.
- 55 Spitalarchiv Biberach U 1781 vom 14.6.1532
- 56 Rüth, Eberbach S. 7f; Diemer, Michaelskapelle S. 11-12, 14; Hundsnurscher S. 67
- 57 1518 Kaplan im Spital (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach U 434)
- 58 Zu ihm Pflummern S. 143-145
- 59 1491 Kaplan in der Oberen Kapelle (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 403). Vgl. Diemer, Michaelskapelle S. 15
- 60 1520 Kaplan am Nikolausaltar der Pfarrkirche. Hundsnurscher S. 68
- 61 1520 Kaplan der Knus'schen Pfründe in der Oberen Kapelle. Diemer, Michaelskapelle S. 16; Hundsnurscher S.69. Vgl. Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 447.
- 62 1517-1523 Kaplan der Frühmesse in der Pfarrkirche (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 432), seit 1523 am Marien- und Martinsaltar. Hundsnurscher S. 67. Vgl. Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 443
- 63 1524 Kaplan in der Unteren Kapelle (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 445); 1537 Siechenprediger. Vgl. Diemer, Michaelskapelle S. 17

- 64 1525 Kaplan der Frühmesse in der Pfarrkirche (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 446)
- 65 Bis 1517 Kaplan der Frühmesse in der Pfarrkirche (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 432); 1517 Kaplan in der Oberen Kapelle (Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 431). Vgl. Diemer, Michaelskapelle S. 16
- 66 Bürgermeister 1528/29. Im Kath. Pfarrarchiv Biberach (D 1) hat sich ein – fragmentarisches – Schriftstück über die Ursachen des Abschieds des Bürgermeisters Caspar Gräter erhalten. – Die folgenden Angaben beruhen auf einer handschriftlichen Zusammenstellung des Verfassers
- 67 Bürgermeister 1519/20, 1521/22, 1523/24, 1525/26
- 68 Stadtmann 1520/21, 1522/23, 1531/32. + 1539
- 69 Stadtmann 1532
- 70 Stadtmann 1519/20, 1521/22, 1523/24, 1525/26, 1534
- 71 Stadtmann 1527/28
- 72 Stadtmann 1528/29. Später evangelisch
- 73 Stadtmann 1530/31
- 74 Böbel ist 1517 als Stadtarzt genannt. Er starb am 24.9.1531 an der Pest. Seidler Bl. 86/87, 157
- 75 Zur Schneiderzunft gehörten auch die Handelsleute
- 76 Stadtmann 1529/30
- 77 Ausführlich Specker/Weig S. 211-214; Specker S. 117f. Das Zitat Diemer S. 97
- 78 Rüth, Müller S. 17; Schlenck S. 91
- 79 Kath. Pfarrarchiv Biberach U 19
- 80 Specker/Weig S. 170-171
- 81 Pflummern S. 156; vgl. S. 227
- 82 Litz S. 108f
- 83 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dekanatsarchiv Biberach Nr. 233; gedruckt Arend S. 439. Die 13. Zeile von oben des Archivals ist kaum mehr lesbar; die Lesart „ und so lang sie das nit thond“ scheint am wahrscheinlichsten. Der Bericht des Dr. Hieronymus von Brandenburg (1566-1642) BK S. 15. Die gleiche Begründung wie im Ratsbeschluss findet sich auch bei dem Ulmer Chronisten Sebastian Fischer: „Sy [...] thetten hinweg die Meß; dieweyl sy ain Grewl for Gott sey, sella man kain Meß me haben.“ Specker/Weig S. 183. – Wegen der Abschaffung der Messe musste sich Biberach Mainz gegenüber verantworten. Vgl. Katholisches Pfarrarchiv Biberach B 4; Rüth, Eberbach, S. 8 und Anm. S. 12.
- 84 Pflummern S. 158
- 84a Kath. Pfarrarchiv Biberach B 4. Vgl. Rüth, Eberbach, S. 8
- 85 „Ursprünglich Dominikanermöch, wurde Bucer [1491-1551] 1518 für Luther gewonnen und wirkte seit 1523 als Reformator in Straßburg. Wegen seines Widerstandes gegen das Interim wurde er vom Kaiser aus Straßburg ausgewiesen. Er fand Aufnahme in England und wirkte als Professor in Cambridge.“ Specker/Weig S. 175
- 86 „Blarer [1492-1564] war ein Freund Melancthons und bis 1522 Prior des Benediktinerklosters Alpirsbach, dann evangelischer Prediger in Konstanz, von wo er 1534 von Herzog Ulrich für vier Jahre nach Württemberg berufen wurde.“ Specker/Weig S. 175
- 87 „Oekolampad [1482-1531] wirkte zunächst als katholischer Geistlicher in Basel und Augsburg, wo er mit der Reformation bekannt wurde und sich ihr anschloss. Seit 1522 als Reformator in Basel tätig. Im Abendmahlsstreit stand er auf der Seite Zwinglis gegen Luther.“ Specker/Weig S. 175
- 88 Specker/Weig S. 177-179
- 89 Litz S. 45f, 111 - Vgl. ihre ausführlichen Darlegungen über die Bilderfrage bei Luther (Adiaphora, im Blick auf das Heil irrelevant), Zwingli („Hinus allenthalb mit den Götzen!“ Religiöse Bilder in gottesdienstlichen Räumen sind als Abgöttereie zu entfernen; konsequente Bildentfernung gehört zur Hauptsache des Heils und des Glaubens), Bucer (Religiöse Bilder Zeugnisse der Abgöttereie, die immer wieder zum Götzendienst verführen werden; Entfernung aus dem Kultraum allein ungenügend, solle man „ganz zerbrechen und zermalmen.“) und Blarer (Litz S. 20-56; die Zitate S. 21; 29, 32f; 37, 40). Vgl. dazu der Absatz „Von Bildern“ in der Ulmer Kirchenordnung vom 6. August 1531 (Arend S. 145-147)
- 90 Specker/Weig S. 179-184
- 91 Litz S. 108, 113-116, 120 – Wie auch Zwingli, betont Bucer, die Obrigkeit solle dafür sorgen, dass die Bildentfernung und –zerstörung auf geordnete Weise, ohne Mutwillen und Feindseligkeiten „sauber und fein“ geschehe. Litz S. 33, 37
- 92 Litz S. 129
- 93 Schlenck S. 96
- 94 Gedruckt Arend S. 124-162 – Am 26. März 1532 erließ auch der Memminger Rat eine Zuchtordnung. Schlenck S. 99-104
- 95 Specker/Weig S. 184. – Die Ulmer Agende vom 27. September 1531, das „Handtbüchlin, darin begriffen ist die Ordnung und Weiß, wie die Sacrament und Ceremonien der Kirchen zu Ulm gebraucht und gehalten werden etc.“, ist gedruckt bei Arend S. 163-183.
- 96 Pflummern S. 183. Vgl. auch seine Bemerkungen S. 189 und S. 191. – Die Stadtpfarrkirche wird nicht an einem Tage ausgeräumt worden sein; Oekolampad fand sie – wie er am 6. Juni schreibt (vgl. Anm.113) – aber bereits „vortrefflich gereinigt“ vor.
- 97 Pflummern S. 189. – „Item schlecht Altertiecher, schlecht Alben, Kelchseck haut man den Tagwerckern geben, die die Kierchen hund us geramet, und das Hungertuoch ouch also us tailt“ (Pflummern S. 199). Ausgeräumt wurden später noch die Kapelle des Schwesternhauses (Pflummern S. 206) und am 19. April 1537 die Kapelle des Eberbacher Pflughofes (Kath. Pfarrarchiv U 15)
- 98 Pflummern S. 191
- 99 Spon war einer der 70 Bürger, die 1530 für die Annahme des Augsburger Reichsabschieds gestimmt hatten. Vgl. S. 6.
- 100 Den Verlust durch die reformatorischen Neuerungen für die katholische Kirche in Biberach durch den Einzug von Stiftungen, Veränderungen und Zerstörungen schätzt Heinrich von Pflummern auf insgesamt 62.790 Pfund Heller. Pflummern S. 209
- 101 Christoph Gräter wurde gestattet, seinen Grabstein, sein Grab, seine Totenschilder und seinen Betsstuhl in der Kirche zu lassen, während andere ihre Epitaphien nach Hause führen mussten. Vgl. Pflummern S. 201, 196. Das Zitat Pflummern S. 204 - In BK S. 57 wird erzählt, ein Brandenburg habe den Altar der Brandenburgischen Kapelle, der später im Gewölbe des Brandenburgischen Kaplaneihauses aufbewahrt worden war, ebenso wie das (1609 wieder aufgestellte) Bildnis der Hl. Anna mit dem bloßen Schwert vor der Zerstörung gerettet. Dies ist wohl eine spätere Ausschmückung. Erhalten ist bis heute auch das Epitaph des Bürgermeisters Eberhard III. von Brandenburg (+ 1488) und seiner Gattin Elisabeth Becht (+ 1505), das wieder in

- der Brandenburgischen Kapelle steht.  
Der bei Litz (S. 299-301) gedruckte Text über den Tod der Kirchenstürmer ist frühestens 1567 entstanden (Todesjahr Begglin). Der Wahrheitsgehalt kann nur am Beispiel des Baders überprüft werde; Heinrich von Pflummern (S. 203) schreibt aber nur, dass er bald darauf starb. Vgl. Litz S. 176f.
- 102 Pflummern S. 201. – Die Stühle hinter dem Mittelaltar wurde in die Kirche versetzt.
- 103 Pflummern S. 204
- 104 Vgl. Seidler Bl. 155
- 105 Pflummern S. 197
- 106 Pflummern S. 197
- 107 Pflummern S. 200
- 108 Pflummern S. 207
- 109 Pflummern S. 208
- 110 Vgl. Kurt Diemer, Verschwundene Biberacher Kapellen, in: Heimatkundliche Blätter 37. Jahrg. 2014 S. 13-23
- 111 Bucer Nr. 433 S. 17-20
- 112 Johannes Ehinger war einer der führenden Köpfe der Reformation in Memmingen
- 113 Memmingen begann erst am 19. Juli 1531 mit der Ausräumung der Kirche. Die Messe wurde am 9. August erneut verboten. Litz S. 147; Schlenk S. 97
- 114 Schieß, Traugott (Bearb.), Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509-1548, Band 1, Freiburg 1908, Nr. 194 S. 253
- 115 Seidler Bl. 154-156
- 116 Der Hochaltar war ein Werk des Ulmer Bildhauers Niklaus Weckmann (vgl. Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege U 494) und wohl auch – wie Joachim von Pflummern angibt – von Martin Schongauer. Bei ihm findet sich S. 21-26 auch eine ausführliche Beschreibung des Altars. Zum Hochaltar und der früheren Ausstattung der Kirche vgl. Kurt Schaal, Die Stadtpfarrkirche St. Martin zu Biberach, Biberach 1976, S. 65-72
- 117 Vgl. BK 57.
- 118 Am 15. Januar 1573 übergaben so Dr. Konrad Starckh und Bürgermeister Wilhelm Brandenburg der nun wieder dem katholischen Gottesdienst dienenden Spitalkirche eine geschnitzte, St. Annas Geschlecht darstellende goldene Tafel, die von ihrem verstorbenen Vater bzw. Schwiegervater Konrad Starckh gestiftet worden war. Spitalarchiv Biberach U 2587
- 119 Rüth S. 277
- 120 Rüth S. 275
- 121 Bucer Nr. 434 S. 20-22
- 122 Pflummern (S. 174) zeigt auch eine andere Seite des Pfarrers: „zum letzten“ betete Kött zusammen mit nur noch zwei anderen Geistlichen, Heinrich von Pflummern und Hans Sailer, noch täglich in der Kirche die Vesper.
- 123 Vermutlich wird auf die Berufung des früheren Famulus Zwinglis, Hieronymus Guntius, nach Biberach angespielt. Zu ihm S. 4
- 124 Bucer Nr. 435 S. 23-26
- 125 Vgl. Pflummern S. 151: „Es warent eben menger zuo Bibrach ouch im Zig [Zeug], der Namen ich nit will schreiben; da sy sachen, wie es ergien, liesent si darvon.“ Zu den Wiedertäufern in Memmingen Schlenk S. 105-109, in Ulm Specker/Weig S. 201-210. Ein Ulmer Täufermandat vom 1. März 1531 ist gedruckt bei Arend S. 121-122, ein Biberacher von 1548 S. 451.
- 126 Rüth S. 276, Specker/Weig S. 190-192. Gedruckt Arend S. 440-448. – 1532 wurden dann auch alle Feiertage außer Weihnachten abgeschafft. BK S. 14
- 127 Bucer Nr. 482 S. 180 – Gemeint ist ein Zusammengehen von Protestanten und Katholiken im „Schwäbischen Bund“
- 128 Pflummern S. 195
- 129 Seidler Bl. 156
- 130 Baumann, Klaus S. 243-244
- 131 Annales I Bl. 126
- 132 Rüth S. 275. – Die Ulmer Almosenordnung vom 3. April 1528 bei Arend S. 86-96
- 133 Diemer S. 103-106. Vgl. Reinhold Mildenerger, Reformation und Gegenreformation im ländlichen Einflussbereich der Reichsstadt Biberach, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 6. Jahrg. 1983 Heft 1 S. 23-31
- 134 Rüth S. 277; Specker/Weig S. 198-201; Werner-Ulrich Deetjen, Licentiat Martin Frecht, Professor und Prädikant (1494-1556), in: Specker/Weig S. 300. Vgl. Press S. 31f
- 135 Luz, Georg, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach, Biberach 1876, S. 143
- 136 Rüth S. 277f
- 137 Annales I Bl. 415
- 138 Rüth, Eberbach S. 8-11
- 139 Rüth S. 278f; Press S. 32
- 140 Diemer 106-111
- 141 Diemer, Quellen S. 27-38
- 142 Diemer S. 132-133, 154-155
- 143 Annales Bd. III S. 191-193
- 144 Pflummern S. 195
- 145 Kött, der zunächst noch in Biberach geblieben war, zog 1535/36 (oder erst nach 1536?) in das nahe Rißegg, das kirchlich Filial von Biberach war, aber politisch zur Herrschaft Warthausen gehörte und versah die dortige Kirche. Er starb 1544. Rüth, Eberbach, S. 8